

Zur Kriegslage

Zum Abschied von Brest-Litowsk. Die Entwicklung vom 18. Januar zum 18. Februar. Deutscher Vormarsch auf Dünaburg und Kiew. Dünaburg und Luzl genommen. Zur Kennzeichnung der Intervention in der Ukraine und des Vormarsches über die Düna. Die Lage Finnlands. Die aussichtslose militärische Lage der Maximalisten. Die Lage an der rumänischen Front. Die allgemeine strategische Lage.

Als die Verhandlungen in Brest-Litowsk begonnen hatten, wurde bald klar, daß sich der Herbeiführung des Friedensverhältnisses im Osten die größten Schwierigkeiten in den Weg stellen würden. Nicht nur das Problem des Zweifrontenkrieges, sondern auch die allgemeine Verschiedenheit der politischen Anschauungen wirkten störend auf die Verhandlungen. Als sich gar zeigte, daß das russische Chaos sich nicht mehr zu einheitlicher Gestalt zusammenfinden konnte, waren die Hoffnungen auf den Abschluß eines allgemeinen Friedens im Osten vollends zum Absterben verurteilt. Die Maximalisten hatten und haben ein Interesse daran, alle Umstände zum Aufbau ihrer Macht zu benützen und haben es in der Tat verstanden, jeden Umstand zu verwenden, um die Schwierigkeiten auf Seiten der Zentralmächte zu vermehren, revolutionäre Ideen maximalistischer Observanz zu säen und dadurch Zeit zu gewinnen und ihrer Propaganda zu dienen.

Als wir am 11. Dezember schrieben, daß es schwierig sei, in Brest-Litowsk eine militärische Vereinbarung zu treffen, die auf die Lage beider Kontrahenten gleichmäßig einwirke, rührten wir an das strategische Grundproblem des Krieges, das die politische Abwicklung sehr erschwert. Schon am 18. Januar wurde klar, daß mit einem Abbruch der Verhandlungen gerechnet werden müsse. Zur Herstellung der Gedankenverbindung sei der Satz angeführt: „Ist dies der Fall, so muß man mit einer raschen Wiederaufnahme der Feindseligkeiten im Osten rechnen. Diese würden sich indes wohl nur gegen das petrogradische und moskowitzische Rußland richten, da die Ukraine, die dem Maximalismus ferner steht, staatsbildend und friedensfördernd vorgeht und eher zu einer Verständigung mit den Mittelmächten gelangen wird.“ Heute wissen wir, daß wir seit dem 18. Januar der Wiederaufnahme des Krieges im Osten entgegengegangen sind, und daß Trojks Formel „Weder Krieg noch Frieden“ den Krieg wiedererzeugt hat.

Im Zusammenhang damit und mit dem strategischen Problem, das den Zentralmächten gestellt bleibt, steht die Wiederaufnahme der kriegerischen Bewegungen im Osten, die am 15. Februar ausgesprochene Vermutung, daß die Zentralmächte gezwungen seien, nicht nur Deckungstruppen in Rußland stehen zu lassen, sondern vielleicht sogar Deckungsmanöver nach vorn ausführen zu müssen, eilte der Entwicklung nur drei Tage voraus. Am 18. Februar haben sich die Deutschen in Marsch gesetzt und sind auf Dünaburg vorgeückt, wo sie das Dünaufer ohne Kampf erreichten. Gleichzeitig hat der Vormarsch in der Richtung Kiew begonnen, wo die Ukrainer mit den großrussischen Maximalisten im Kampfe liegen. Luzl ist ohne Kampf besetzt worden, was darauf schließen läßt, daß die Maximalisten hier keine Front mehr bilden konnten. Vollzieht sich der weitere Vormarsch im Einverständnis mit den Ukrainern, woran nach ihren Kundgebungen zu zweifeln ist, so sind Kämpfe erst im Raume Kiew mit den Maximalisten zu erwarten.

Die Organisation der Ukraine ist noch nicht so weit vorgeschritten, daß man von einem geschlossenen ukrainischen Staatskörper reden könnte; der Friedensvertrag, der zwischen den Abgeordneten der Ukraine und dem Bierbund in Brest-Litowsk geschlossen wurde, unterliegt daher der Nachprüfung mit dem Schwerte und einem Waffengang, der von Seiten der Zentralmächte als militärische Intervention zugunsten der bedrängten Ukraine gekennzeichnet und von deren Wortführern willkommen geheißen wird.

Im Norden handelt es sich um eine deutsche Offensive, die zur Herstellung geordneter Verhältnisse in den Ostseeprovinzen rechts der Düna unternommen wird und als Fortsetzung des Krieges zwischen Deutschland und dem maximalistischen Rußland zu betrachten ist. Die militärischen Ziele liegen vorgezeichnet. Die deutsche Offensive muß sich als „Deckungsmanöver nach vorn“ zunächst das Ziel setzen, Dünaburg zu nehmen und dort eine starke Flankensicherung zu suchen — die große Dünafestung ist nach sechsen eingehendem Bericht bereits gefallen — und dann von Dünaburg in der Richtung Pflor-

und von Riga in der Richtung des Peipussees in Estland einzudringen, um Reval und Dorpat zu besetzen. Ob die Deutschen in der Lage sind, dem bedrängten, unabhängigen Finnland unmittelbar Hilfe zu bringen, hängt zunächst von der Entwicklung der militärischen Verhältnisse am Eingang des Bottnischen Meerbusens ab.

Es wird sich zeigen, ob die maximalistische Regierung nach der Wiederaufnahme des Krieges ihren politischen Standpunkt einer Revision unterzieht und ihr Verhältnis zu den früheren Bundesgenossen Rußlands im Sinne einer Wiederanknüpfung bereinigt oder auf den Gedanken gängen beharrt, die sie von der Entente wegführten und an die internationale Revolution appellieren ließen. Alles hängt von der Schnelligkeit und Zielsicherheit der militärischen Operationen ab, die von den Zentralmächten mit beweglichen Kräften geschlossener Heereskörper durchgeführt werden müssen. Die maximalistische Armee besitzt wahrscheinlich noch keine entsprechende Kriegsgliederung und leidet zweifellos an Artillerie und Erhaltungsmitteln Mangel, auch die Befehlsverhältnisse liegen im argen; sie wird höchstens imstande sein, einen Wüstungskrieg zu führen und den Gegner durch zerstreuten Widerstand zu ermüden, falls er sich vom Wege loden läßt. Mit andern Worten, es bleibt abzuwarten, ob die Maximalisten imstande sind, in Rußland einen erbarmungslosen Volkskrieg zu entfesseln und welche Früchte dieser zeitigt. Da die Bolschewiki die nationalen Empfindungen und Triebkräfte verleugnet und unterdrückt haben und an ihre Stelle soziologische Theoreme setzten, die auf den völligen Umsturz aller staatlichen Verhältnisse gerichtet sind und mit Hilfe des Terror in die Wirklichkeit übergeführt werden, wird es ihnen schwer werden, das russische Volk sich selbst wiederzugeben. Nur wenn ihnen das gelänge und ihre rote Armee eine militärisch leistungsfähige Volkstruppe darstellte, könnten sie darauf rechnen, einen geordneten Feldzug zu führen und sich in der Defensive zu behaupten. Ist das nicht der Fall, so wird die deutsche Offensive zur Exekution, und das ist als wahrscheinlich anzunehmen, so daß eher auf die Kapitulation der Maximalisten gerechnet werden kann.

Verschieden von der Entwicklung an der Nordfront, die von Dago bis Brest-Litowsk reicht und von der Entwicklung an der ukrainischen Front, die von Pinsk über Luzl bis Czernowit läuft, sind die Verhältnisse an der rumänischen Front, wo der plötzliche Umsturz ohne Zweifel von Einfluß auf die Haltung Rumäniens sein wird. Ob die Wiederaufnahme des Krieges dort in ähnlichem Sinne wirkt und das Kabinett Averescu nun gegenüber der Aufforderung Madensens, in Friedensverhandlungen einzutreten, Zurückhaltung übt, bleibe dahingestellt. Die Zentralmächte haben Grund, die Rumänen zu einer klaren Stellungnahme zu veranlassen, während die Rumänen versuchen müssen, ihr Verhältnis zu den Zentralmächten, zur Entente und zu Rußland feststellen und sich aus dem Chaos zu retten, das ihnen im weiteren Kriege droht.

Wie aber auch die Entwicklung im Osten sich gestalten mag, an eine Wiederaufnahme des Krieges durch Rußland ist kaum zu denken, und es wird vermutlich bald zu erkennen sein, ob das militärische Eingreifen Deutschlands und Oesterreichs zu einer politischen Klärung führt und einzelnen Gliedern der russischen Föderationsrepublik zum Heile gereicht oder zentralistischen Tendenzen wieder zum Durchbruch verhilft. Jedenfalls ist die militärische Inanspruchnahme der Zentralmächte im Osten noch nicht so stark, daß die allgemeine strategische Lage dadurch wesentlich beeinflusst würde. Letzteres wäre erst dann der Fall, wenn die Absichten der deutschen und der österreichisch-ungarischen Heeresleitung an der Westfront durch die militärischen Exekutionen im Osten geschädigt würden. Darüber werden wir in wenigen Wochen Klarheit erhalten. Heute können wir nur von ständig wachsender Kampfstätigkeit an der alten Westfront sprechen, wo englische und französische Verstöße und starke Luftangriffe sich häufen, eine englisch-französische Störungs-offensive oder eine deutsche General-offensive aber noch nicht zum Ausbruch gekommen sind.

Bricht das maximalistische Rußland zusammen und machen die Zentralmächte im Osten ein rasches Ende, so wird der Zerfall des Krieges abermals beschleunigt und seine Liquidation erleichtert.